



Siemens Medizintechnik in Erlangen.

Standortdiskussion

"Gesundheitsstadt Erlangen"

Auf der Suche nach einem Markenzeichen für den Standort hat Erlangen die Medizin entdeckt: 15.000 Beschäftigte und der Ruf der Universität ermöglichen uns, verschiedene Stärken systematisch auszubauen und als Markenzeichen unsere Stadt herauszustellen, erklärte der Erlanger Wirtschaftsreferent Dr. Siegfried Balleis in einem Gespräch mit dem Nordbayerischen Wirtschaftsspiegel.

Auch Erlangen bleibt vom Arbeitsplatzabbau nicht verschont. Firmensitze und Abteilungen werden verlagert, Großkonzerne bauen Arbeitsplätze ab. Wie hat sich die Lage in den letzten Jahren entwickelt?

Bis Ende 1991 hat Erlangen ein Arbeitsplatzangebot von 84.000 Arbeitsplätzen, bezogen auf 100.000 Einwohner gehabt. Diese Arbeitsplatzdichte wurde kaum sonst in Bayern irgendwo erreicht. Doch in den letzten vier Jahren haben wir effektiv per

Saldo 4.000 Arbeitsplätze verloren und liegen bei jetzt noch 80.000 Arbeitsplätzen bei 100.000 Einwohner.

Welche Branchen waren besonders betroffen? Wo gab es die größten Verschiebungen?

Der stärkste Abbau war im Bereich Medizinische Technik der Siemens AG. Zwei Entwicklungen haben sich hier überlagert: Zum

einen ein effektiver Abbau von rund 2.000 Arbeitsplätzen am Standort Erlangen und zum anderen der Verlust von 1.000 Arbeitsplätzen durch die Verlagerung eines Teils der Fertigung nach Forchheim. Ein weiteres, vom massivem Arbeitsplatzabbau betroffenes Unternehmen ist die Firma Gosßen. Zu Beginn der 90er Jahre hatte diese Firma noch 800 Mitarbeiter in Erlangen, bis es zur Fusion mit der Firma Metrawatt und dann zur Verlagerung des Standorts nach Nürnberg gekommen ist. Dadurch haben

wir quasi über 800 Arbeitsplätze in Erlangen verloren. Mit dem Konkurs des Textilunternehmens Erba ging ein weiteres traditionelles Erlanger Unternehmen als Arbeitgeber verloren. Zu Beginn der 90er Jahre hatte diese Firma nur noch 300 Mitarbeiter, bis die Aufteilung und Ausgründung in einige wenige GmbH's erfolgte. Gossen und Erba waren in den 60er Jahren Glanzstücke der Erlanger Wirtschaft mit zum Teil deutlich über 2000 Arbeitskräften.

Auch bei FAG Kugelfischer wurden Arbeitsplätze abgebaut.

1989 verfügte FAG Kugelfischer in Erlangen noch knapp über 1000 Arbeitsplätze. Davon sind in den Erzeugnisbereichen Hydraulik und Meß- und Regeltechnik sowie der Radiometrie bis heute insgesamt nur noch etwa 500 Mitarbeiter übriggeblieben. Auch die Besitzer haben gewechselt: Der Bereich Hydraulik wurde in einem Management-Buy-Out fortgeführt und von einem Investmentfonds übernommen und die Meß- und Regeltechnik sowie die Radiometrie sind von einem amerikanischen Konzern aufgekauft worden, allerdings von einem sehr finanzstarken Unternehmen. Doch nicht alle Unternehmen hatten dieses Glück. Vom Markt komplett verschwunden ist die Firma Frankenjura, ein Hersteller von Spezialkugellagern für die Luftfahrtindustrie und Militärtechnik mit rund 200 Mitarbeitern. Auch im Automobilzulieferer-Bereich gab es massive Einbrüche. Beispielsweise bei der Firma Pentrol und der Firma TRW.

Wieviele Arbeitsplätze sind denn insgesamt abgebaut worden?

In der Summe sind in Erlangen ca. 7000 zum Teil hochqualifizierte Arbeitsplätze verschwunden. Aber auch viele gewerbliche Arbeitnehmer verloren ihren Arbeitsplatz. Erlangen hat sehr stark gewerbliche Arbeitsplätze mit einem mittleren Qualifikationsniveau verloren. Und dieses ist eigentlich unser Problem: Der stärkste Einbruch erfolgte im Bereich der angelernten Arbeitnehmer.

In der Bilanz wurden aber auch 3000 Arbeitsplätze aufgebaut?

Ja. Wir hatten dabei von Impulsen profitiert, die aus dem Innovations- und Gründerzentrum (IGZ) kommen, das wir mit den Städten Nürnberg und Fürth gemeinsam aufgebaut haben. Im Prinzip sind es dabei nicht die großen Unternehmen, sondern die vielen kleinen Existenzgründungen, die für die Wachstumsimpulse gesorgt haben. Als krisenresistent erwies sich auch das Erlanger Handwerk, das sich sehr positiv entwickelt hat. Ein echter Hoffnungsträger in Erlangen ist auch die Firma Pharmacia, die nach einer Reihe von Fusionen gewachsen ist und heute vom Standort Erlangen aus ein Umsatzvolumen von rund 650 Mio DM steuert.

"Siedlungsmodelle"

Neuer Wohnraum für Erlangen

Die Stadt Erlangen ist eine von zwölf bayerischen Städten, für die im Rahmen des Programms "Siedlungsmodelle" mit staatlichen Mitteln von insgesamt 200 Mio DM neuer Wohnraum für bis zu 20.000 Menschen geschaffen werden soll.

Dieses Programm soll neue Wege zu preiswertem, ökologischem und sozialem Wohnen aufzeigen und ist Teil des Gesamtprogramms "Offensive Zukunft Bayern", in dessen Rahmen drei Mrd DM aus den Privatisierungserlösen des Freistaates Bayern für Zukunftsinvestitionen eingesetzt werden.

Der Entwicklungsprojekt- und Darlehensvertrag für dieses Projekt wurde bereits Mitte Dezember zwischen der Stadt Erlangen, der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft mbH der Stadt Erlangen (GeWoBau) und dem Freistaat Bayern unterzeichnet.

In der Wohnbauoffensive soll unter anderem gezeigt werden, daß innovativer, ökologischer und sozialer Städte- und Wohnbau preiswerter sein kann als die herkömmliche Bauweise. So strebt der Freistaat Bayern an, im Energiebereich etwa 15 Prozent zusätzlich zur neuen Wärmeschutzverordnung einzusparen. Gleichzeitig sollen die Baukosten bis zu einem Viertel gesenkt werden.

Nach dem heutigen Kostenstand bedeute dies, daß die reinen Baukosten im sozialen Wohnungsbau den Quadratmeterpreis von 1.800 DM nicht überschreiten, erklärte die Staatsregierung. Um die Umsetzung der fachlichen Programmziele zu überprüfen, würden die Vorhaben von Wissenschaftlern begleitet.

Dieses Unternehmen hat in den letzten Jahren kontinuierlich Arbeitsplätze aufgebaut. Daneben gibt es eine Reihe von kleineren Unternehmen mit bis zu 100 Beschäftigten, die kontinuierlich für Zuwachs gesorgt haben. Es gibt keinen Primus unter diesen Unternehmen, sondern der Wachstumseffekt ist auf sehr viele Betriebe verteilt.

Welche Faktoren haben ihrer Meinung nach den Wandel der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren beeinflußt?

Man kann nahezu ausnahmslos sagen, daß die für den Standort Erlangen negativen

Entscheidungen für den Betrieb in Erlangen außerhalb der Region getroffen wurden. Das viel diskutierte Stichwort von der "Fremdsteuierung aus der Ferne" trifft hier sicherlich zu. Aber der Hauptfaktor ist sicherlich der Markt. Wenn beispielsweise der absolute Weltmarktführer bei medizintechnischen Geräten nämlich der Bereich Medizinische Technik von Siemens um 30 Prozent teurer war als die Konkurrenz, dann kann dies nicht auf Dauer bestehen. Mittlerweile wurde die Lektion gelernt, daß es nicht darauf an kommt das Maximale was technisch möglich ist in den Produkten zu implementieren, sondern daß "Design to cost" d.h. die Kostenorientierung der maßgebliche Faktor ist. Produkte müssen am Markt absetzbar sein. Das war eine sehr schmerzhafte Lektion, die der Bereich Medizintechnik von Siemens vom Weltmarkt diktiert bekommen hat, doch ich bin zuversichtlich, daß dieser Bereich nach dem extrem massiven Arbeitsplatzabbau nun wieder in ruhigeres Fahrwasser kommt.

Waren es Marktanforderungen oder Managementfehler?

Ich möchte das nicht bewerten. Doch es ist sicherlich eine Lektion des Marktes gewesen.

Welche Rolle hat bei Entscheidungen von Unternehmen, in Erlangen Arbeitsplätze aufzubauen oder sich hier anzusiedeln, die Nähe zur Universität gespielt?

Zu den Unternehmen mit guten Zuwachsraßen in Erlangen wie der Firma Pharmacia haben wir von der Stadtverwaltung her eine sehr intensiven persönlichen Kontakt. Wir versuchen für die Unternehmen günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Zu den Rahmenbedingungen gehört sicher auch das Vorhandensein der Universität und hier insbesondere der technischen Universität.

Ob dadurch Standortentscheidungen massiv beeinflußt werden, muß allerdings in Frage gestellt werden. Dennoch glaube ich, daß das psychologische Umfeld wichtig ist, daß die Stadt den Unternehmen signalisiert, hier willkommen zu sein. Dabei darf man nicht nur mit der Betriebsleitung sprechen, sondern man muß auch mit den Mitarbeitern unmittelbar Kontakt halten.

Man kann damit zwar nicht Standortentscheidungen beeinflussen, doch wenn die Entscheidung 50:50 steht wird man sicherlich jenen Standort wählen, wo man das Gefühl hat, willkommen zu sein. Dieses Gefühl darf man aber nicht nur der Unternehmensleitung geben, sondern muß es auch den Mitarbeitern vermitteln, um etwas zu erreichen.

Als stabiler Faktor hat sich in Erlangen der Mittelstand mit kleinen Gewerbebetrieben und dem Handwerk bewiesen. Wie verhal-

ten sich die Arbeitsplätze bei Großkonzernen zu diesem Mittelstand?

Bei Siemens sank in den letzten Jahren die Zahl von 30.000 auf 27.000 Beschäftigte. Hinzu kommen weitere 10.000 Beschäftigte bei der Universität. Die Zahl ist deshalb so groß, da alle Klinikbeschäftigte dazugezählt werden. Damit sind rund 37.000 Arbeitnehmer bei zwei "großen" Betrieben beschäftigt.

An dritter Stelle kommt die Stadtverwaltung mit rund 2.000 Beschäftigten, gefolgt von der Stadtsparkasse mit rund 1.300 Mitarbeitern und die Firma Silvania in Frauendorf mit 800 Beschäftigten. Zusammen ergibt das rund 40.000 Beschäftigte und wenn man die Selbständigen, die Bediensteten in Ämtern wie dem Finanzamt dazuzählt, dann bleiben für die mittelständischen Betriebe rund 25.000 bis 30.000 Arbeitsplätze. Auf den Mittelstand entfallen somit genauso viele Arbeitsplätze wie auf Siemens.

Sie hatten den Mittelstand beschrieben als Stütze im konjunkturellen Auf und Ab?

Der eigentliche stabilisierende Faktor ist der Mittelstand. Dennoch muß man beachten, daß dieser Mittelstand in Erlangen im hohen Maße von Siemens direkt oder indirekt abhängig ist. Dies läuft aber nicht unbedingt immer zyklisch. Die Outsourcing-Bemühungen bei Siemens und den damit verbundenen Arbeitsplatzabbau darf man nicht einseitig unter dem Blickwinkel sehen, daß diese Arbeitsplätze komplett weg sind, sondern Outsourcing heißt auch, daß zum Teil Funktionen nach außen verlagert werden, die dann vom privaten Unternehmen übernommen werden. Dies gibt natürlich eine Reihe von Impulsen für den Mittelstand. Der Abbau der Mitarbeiterzahl bei Siemens hat gerade zu Wachstumseffekten bei kleinen und mittleren Betrieben geführt. Das reicht von Reinigungsarbeiten bis hin zum Travel-Management. In den Außenbereichen führt dies natürlich dann zu Wachstum.

Trotzdem steht auch Erlangen vor der Aufgabe, Platz und Raum für die Zukunft zu schaffen, neue innovative Unternehmen zu gewinnen und anzusiedeln. Tennenlohe ist ein erfolgreiches Beispiel. Was könnte man künftig besser machen, was sollte anders gemacht werden. Was war der Preis, den Erlangen für den Aufbau dieser Infrastruktur gezahlt hat?

Die Frage nach den Investitionen in die Infrastruktur ist sehr spannend. Bezogen auf die wissenschaftliche Struktur haben wir in Erlangen den Glücksschlag, Universitätsstadt zu sein. Denn dadurch ist die zentrale Infrastruktur durch die bayerischen Steuerzahler oder konkret durch den Freistaat Bayern aufgebracht worden. Was die anderen Erschließungsmaßnahmen betrifft, ist die Stadt sicherlich in Vorlage gegangen

durch die Beteiligung am IGZ und durch die Bereitstellung entsprechender Grundstücke. Doch in der Regel sind die Kosten dieser Infrastruktur bereits wieder abgerechnet oder kostengerecht weiterverrechnet worden. Wo wir allerdings massiv in Vorlage treten, ohne daß wir eine Garantie dafür haben, ob Geld auch tatsächlich wieder zurückkommt, ist der gemeinsame Gewerbegebiet der Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen. In dieser Dimension ist das sicher das bislang größte Vorhaben.

Der gemeinsame Gewerbegebiet bedeutet, Flächen und Infrastruktur für die Ansiedlung von Betrieben zur Verfügung zu stellen. Reicht das aus? Gerade Jungunternehmen sind in der Regel finanzschwach. Gibt es nicht noch andere Möglichkeiten, vor allem nachdem im Großraum genügend Gewerberäume leer stehen, daß man junge Unternehmen anders fördert. Beispielsweise durch Fonds, um diesen finanziell unter die Arme zu greifen?

Angesichts der absoluten Ebbe in den öffentlichen Kassen sehe ich keinen finanziellen Spielraum mehr. Ich würde es mir sehr wünschen, einen Fonds ins Leben zu rufen, wie es beispielsweise vorgestellt wurde, das Haus Schöller getan hat. Damit könnten risikoreiche Unternehmensgründungen gefördert werden.

Wie hoch sind die finanziellen Vorleistungen Erlangens für den gemeinsamen Gewerbegebiet?

Wir haben einen Haushalt für den Zweckverband Gemeinsamer Gewerbegebiet mit rund 650.000 DM pro Stadt. Das ergibt für alle drei Städte zusammen rund zwei Mio DM. Seit November 1992 haben wir ca. vier Mio DM im Verwaltungshaushalt für den Gewerbegebiet aufgewendet. Das sind praktisch Vorlaufkosten, die die Städte in dieses Zukunftsprojekt investiert haben. Hinzu kommen weitere sieben Mio DM im Verwaltungshaushalt im wesentlichen für den Grunderwerb.

Wenn finanziert, wie würde Ihrer Meinung nach die optimale Wirtschaftsförderung aussehen?

Das ist eine Gratwanderung. Von meiner Grundeinstellung bin ich ein Ordnungspolitiker, der davon ausgeht, daß es Aufgabe der Stadt ist, optimale Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu schaffen, damit diese sich selbst Schwerpunkte setzt und sich optimal innerhalb dieser Rahmenbedingungen bewegen kann.

Von dieser etwas wirtschaftsliberalen Haltung muß man jedoch Abstriche machen: Eine Region oder auch eine Stadt muß klare Leitbilder entwickeln. Man muß entscheiden, ob man nicht bestimmte Zukunftsbereiche besonders unterstützt und fördert, da-

mit diese u.a. auch imagebildend für die Region wirken können.

Welches ist das Leitbild für Erlangen?

Das Leitbild für Erlangen ist medizinische Forschung, Produktion und Dienstleistung. Gemeint ist damit der gesamte Prozeß von der Forschung, Entwicklung und Produktion bis hin zu den Kliniken mit ihren Dienstleistungen. Dieser Sektor hat in Erlangen rund 15.000 Beschäftigte. Unterstützt wird dieses Leitbild von der medizinischen Fakultät der Universität. Vor diesem Hintergrund ist es unsere klare Zielsetzung, die hier vorhandenen Stärken systematisch auszubauen und als Markenzeichen unserer Stadt herauszustellen und nach außen zu kommunizieren.

Ich bin zwar mit dem gegenwärtigen Arbeitstitel "Gesundheitsstadt Erlangen" noch nicht zufrieden, aber er enthält die Vision, das Thema Gesundheit in seiner gesamten Ausprägung abzudecken, selbstverständlich auch in Bereichen, die mit Gesundheitsvorsorge zu tun haben. Auch durch sportliche Betätigungen bietet Erlangen dafür einen breiten Ansatz. Im Stadtrat gibt es darüber einen breiten Konsens, so daß wir dieses Thema als zentrale Stoßrichtung für die Zukunft definieren können.

Wir müssen aber auch Unternehmen wie Siemens in Erlangen optimale Weiterentwicklungsmöglichkeiten geben. Wir müssen aber davon wegkommen, daß wir uns nur auf Siemens konzentrieren. Gerade der Diversifizierung für kleine und mittlere Unternehmen muß genauso viel Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Mit Siemens unterscheiden wir uns in Erlangen aber von anderen Produktionsstätten wie Wolfsburg oder Ingolstadt, die im wesentlichen von einem einzigen Produkt abhängig sind. Bei Siemens haben wir fünf bis sechs verschiedene Unternehmensbereiche mit vielen tausenden unterschiedlichen Produkten und damit einen ganz ordentlichen Risikomix. Das Vorurteil, in Erlangen gebe es eine Mono-Struktur, trifft damit nicht zu.

Politik ist ein Mittel, die Werbung ein anderes. Welche Mittel hat eigentlich Erlangen für ein Standort-Marketing?

Konkret haben wir jedoch zwei Etats, die dafür in Frage kommen: das eine ist die Wirtschaftsförderung mit einem Volumen von rund 100.000 DM und ...Mitarbeitern. Das andere ist im Bereich des Verkehrsvereins ein Etat von rund 400.000 DM, wobei die Personalkosten hier enthalten sind. Abzüglich der Personalkosten verbleiben operative Mittel von rund 200.000 DM. Für Wirtschaftsförderung und Standortmarketing einschließlich der Einzelhandelswerbung stehen uns damit operativ maximal 300.000 DM zur Verfügung.